

Deutsche Gegenwartssprache

Tendenzen und Perspektiven

Herausgegeben von
Gerhard Stickel



Walter de Gruyter · Berlin · New York
1990

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Deutsche Gegenwartssprache: Tendenzen und Perspektiven /
hrsg. von Gerhard Stickel. — Berlin ; New York : de Gruyter,
1990

(Jahrbuch ... des Instituts für deutsche Sprache ; 1989)

ISBN 3-11-012446-7

NE: Stickel, Gerhard [Hrsg.]; Institut für deutsche Sprache
<Mannheim>: Jahrbuch ...

© Copyright 1990 by Walter de Gruyter & Co., D-1000 Berlin 30

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Druck: Gerike, Berlin

Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer, Berlin

Perspektiven der Forschungsarbeit des Instituts für deutsche Sprache

1. Vorbemerkung

Noch weiß ich nicht, ob es ein Vorteil ist oder ein Nachteil, bei einer Tagung wie dieser als letzter vorzutragen. Man sagt: den letzten beißen die Hunde. Andererseits gilt als Sieger, wer bei Streitgesprächen das letzte Wort hat. Um möglichen Fehldeutungen vorzubeugen, lassen Sie mich gleich darauf hinweisen, daß ich Ihnen nicht geben werde, was einzelne Kollegen zum Abschluß früherer Tagungen in oft eindrucksvoller Weise geboten haben: nämlich ein kritisches Resümee der vorausgegangenen Vorträge, ergänzt um eigene Überlegungen zum jeweiligen Tagungsthema.

Zu den Tendenzen und Perspektiven der Entwicklung der deutschen Sprache werde ich keine neuen Fakten oder Überlegungen vortragen, vielmehr möchte ich nur kurz berichten, wie das Institut plant und hofft, über diesen Gegenstand künftig neue Kenntnisse zu gewinnen. Ich spreche also lediglich über Planung und Bedingungen künftiger Forschungen des Instituts, von denen noch nicht sicher ist, ob sie alle in der geplanten Weise durchgeführt werden können.

Was die beabsichtigten Forschungsarbeiten angeht, werde ich die Perspektiven nicht allzu weit in die Zukunft ausziehen. Nach den nächsten 25 Jahren, also im Jahr 2014, werden bis auf wenige Ausnahmen andere Wissenschaftler als heute im Institut arbeiten oder für das Institut tätig sein. Welche gesellschaftlichen Veränderungen bis dahin zu welchen Interessenverschiebungen in der germanistischen Linguistik und damit auch im IDS führen, ist nicht abzusehen. Zu prognostizieren also, welche Projekte in 25 Jahren im Institut für deutsche Sprache bearbeitet werden, wäre im engeren Wortsinne „science fiction.“

2. Forschungsauftrag und -gegenstand

Grundvoraussetzung, sozusagen perspektivischer Fluchtpunkt, für die künftigen Arbeiten bleibt auf lange Sicht der in der Institutssatzung festgelegte generelle Auftrag, die deutsche Sprache zu erforschen, und zwar vor allem in ihrem gegenwärtigen Gebrauch. Dies war Zweck und Ziel der Gründung des Instituts vor 25 Jahren. Und da sich dieser Zweck in der Zwischenzeit nicht erledigt hat, weil etwa die erforderlichen Forschungen beendet wären, muß die deutsche Gegenwartssprache auch künftig

Gegenstand der Arbeiten des IDS bleiben.

Von sprachinteressierten Laien werden wir gelegentlich gefragt, wann denn das Forschungsziel des Instituts erreicht sei, wann die wissenschaftliche Beobachtung und Beschreibung des Deutschen abgeschlossen werden könne. Da man es offensichtlich nicht oft genug sagen kann, nutze ich auch diese Gelegenheit zu dem für Linguisten redundanten Hinweis, daß es eine abschließende Beschreibung einer Sprache wie der deutschen nicht gibt, nicht geben kann. Es gibt zeitgebundene Darstellungen von Ausschnitten unter Teilaspekten, die für bestimmte Anwendungszwecke ausreichen. Der auch für Linguisten kaum überschaubare Phänomenkomplex einer sogenannten 'natürlichen' Sprache ist jedoch längst nicht ausreichend erforscht. Er läßt sich schon deshalb nicht abschließend beschreiben, weil er sich wie andere historisch-soziale Erscheinungen laufend verändert, unter anderem in Abhängigkeit von Faktoren, die selbst nicht zum zentralen Gegenstand der Sprachwissenschaft gehören.

Wie andere Wissenschaften, etwa die Medizin oder die Naturwissenschaften, muß sich deshalb die Sprachwissenschaft, in unserem Fall die germanistische Linguistik, in stets neuen theoretischen und empirischen Anstrengungen um ein aktuelles, umfassenderes Verständnis ihres Gegenstands bemühen, dies besonders auch im Interesse der Anwendbarkeit ihrer Ergebnisse. Der Deutschunterricht im In- und Ausland, die anderen sprachbezogenen Fächer von der Literaturwissenschaft über die Rechtswissenschaft bis zur Informatik, die Historiker, Soziologen und Psychologen, die ihre Analysen an sprachlichen Befunden festmachen, die vielen sprachlich fundierten Berufe und Institutionen und die zu 'normalen Sprachbenutzern' abstrahierten Mitbürger, die Rat bei sprachlichen Schwierigkeiten suchen: – sie alle sind auf linguistische Forschungen angewiesen.

Für Linguisten sind das Binsenwahrheiten, und nicht nur für Linguisten ist es einleuchtend, daß auch besonders naheliegende Forschungen zur deutschen Sprache in größerer Breite, Intensität und Vielfalt nicht allein von einer Einrichtung wie dem IDS geleistet werden können. Auf Fragen der Arbeitsteilung und Zusammenarbeit zwischen Hochschulgermanistik und IDS komme ich gleich noch zurück.

Eine Auswahl aus dem komplexen Forschungsbereich „deutsche Sprache“ hat das IDS bei seiner bisherigen Arbeit insofern getroffen, als es sich besonders mit der gegenwärtigen Standardsprache befaßt, das heißt, mit der überregional gebrauchten, sozial hervorgehobenen Varietät des heutigen Deutsch in ihren gesprochenen und geschriebenen Verwendungsweisen. Die Fragen nach der Homogenität und den Grenzen der Standard-

sprache sind weiterhin Themen der Forschung. Eine Teilaufgabe des IDS bleibt es deshalb, die sprachlichen und sozialen Kriterien für die Bestimmung dessen, was als Standardsprache fungiert bzw. als Standardsprache angesehen wird, festzustellen und empirisch zu überprüfen. Dies erfordert auch eine zumindest exemplarische Behandlung anderer Varietäten der Gegenwartssprache.

Generelle Aufgaben der Dialektologie, wie sie der „Deutsche Sprachatlas“ in Marburg hat, wird das IDS schon angesichts seiner absehbaren materiellen Möglichkeiten auch in Zukunft schwerlich übernehmen können. Ähnliches gilt für die umfassende Bearbeitung der Sprachgeschichte oder für Einzeluntersuchungen mit größerer historischer Tiefe. Andererseits werden wir uns nicht auf die rein synchronische Untersuchung der unmittelbaren Gegenwartssprache beschränken. In unterschiedlichem Ausmaß diachronisch geprägt waren bzw. sind die Arbeiten des IDS am „Deutschen Fremdwörterbuch“, zur Wortbildung allgemein und speziell zur Lehnwortbildung. Zur Zeit wird erwogen, die historische Komponente der Forschung zu verstärken. Sicherlich werden wir uns aber darauf beschränken, die Entstehung der sprachlichen Gegenwart aus der nicht allzu weit zurückliegenden Vergangenheit zu untersuchen. Genauere Überlegungen zu sprachgeschichtlichen Forschungsvorhaben wollen wir aber erst im Zusammenhang mit unserer nächsten Jahrestagung entwickeln und vorstellen. Diese Tagung wird der Sprachgeschichte im 19. Jahrhundert gewidmet sein.

Bei aller notwendigen Beschränkung auf eine überschaubare Anzahl von Themen suchen wir uns auch für die kommenden Jahre die beiden wichtigsten theoretisch-methodischen Zugänge zu unserem Gegenstand zu bewahren: die Hauptaspekte linguistischer Forschung, die sich mit den Stichworten „Sprachsystem“ und „Sprachverwendung“ benennen lassen. Die Untersuchung des Standarddeutschen oder anderer Varietäten als Systeme zielt auf die Gewinnung von Inventaren grammatischer und lexikalischer Einheiten und Strukturen ab. Sie gründet sich auf Beobachtung und Auswertung von Texten. Diese bilden das Datenmaterial für die sprachsystematische Beschreibung in der Grammatik, in lexikologischen und lexikographischen Darstellungen.

Die Sprachverwendung in konkreten Situationen ist ihrerseits ein wichtiger Untersuchungsbereich, da sich in ihnen Sprache in ihrer wesentlichen Funktion als Bedingung und Mittel sozialer Interaktion und gesellschaftlicher Identität manifestiert. Sprache wird damit nicht ausschließlich als ein für beliebige Verwendungen verfügbares System aus Einheiten und Strukturregeln beschrieben, sondern gleichfalls in ihrer Verwendung innerhalb kommunikativer Situationen und interaktiver Prozesse unter-

sucht.

Für den besonders unter Grammatikern, aber auch unter Soziolinguisten beliebten theoretischen Richtungs- und Konfessionsstreit sind diese allgemeinen Angaben sicherlich zu wenig spezifisch. Es gibt gute Gründe, warum wir uns bisher bei der Rahmenplanung des Instituts davor gehütet haben, eine detaillierte sprachtheoretische Hausdoktrin vorzugeben, die in allen Projekten zu beachten wäre. Bedingung auch künftiger Projekte bleibt, daß sich die Mitarbeiter der betreffenden Forschungsgruppe auf gemeinsame theoretische Grundannahmen und methodische Verfahren einigen müssen, sich eine solche Einigung notfalls in langen Diskussionen erstreiten und sie vor den Gremien des Instituts argumentativ zu vertreten haben.

Wenn die deutsche Standardsprache im Zentrum der IDS-Forschungen bleiben soll, liegt die Frage nahe, wie wir es künftig mit Sprachnormung und Sprachpflege oder besser vielleicht: mit der Sprachkultur halten wollen. Diese Frage wird uns gerade mit Blick auf das 25-jährige Bestehen des Instituts immer wieder gestellt. Die Frage ist auch deshalb aktuell und akut, weil nach meinen Beobachtungen die Wünsche und Forderungen nach einer normativen Instanz für die deutsche Sprache in letzter Zeit wieder einmal zunehmen. Der Vorschlag zur Neuregelung der Rechtschreibung, den unsere Kommission für Rechtschreibfragen in staatlichem Auftrag vorgelegt hat, hat vor allem bei vielen Laien die Meinung erzeugt, das IDS habe generelle sprachnormative Kompetenzen oder maße sich solche Kompetenzen an.

Auch einzelne Fachkollegen schreiben dem IDS gelegentlich Akademieaufgaben zu oder fordern, daß das Institut nach Jahren rein deskriptiver Forschungen verantwortungsbewußten normativen Bewertungen und Entscheidungen nicht länger ausweiche. Ein Überblick über das Arbeitsprogramm des Instituts, den ich gleich geben möchte, macht jedoch deutlich, daß keines unserer laufenden oder geplanten Projekte normative Ziele verfolgt. Die mit der traditionellen Akademievorstellung verbundene Kompetenz zu normativen Festlegungen und sprachplanerischen Eingriffen strebt das Institut nicht an. Nach den neueren Entwicklungen der diachronischen Sprachwissenschaft und der Soziolinguistik sollte der Gedanke einer zentralen Instanz für Sprachnormung endgültig obsolet geworden sein.

Andererseits haben aber die meisten im IDS beschäftigten Wissenschaftler zum beobachtbaren Sprachgebrauch nicht die Einstellung des klassischen Strukturalismus, der Sprachkritik und normative Wertungen scheute wie der Teufel das Weihwasser. Daß Sprache als Norm gelernt

und normativ gelehrt wird, daß der Sprachgebrauch in vielen Institutionen und für manche Lebensbereiche mehr oder weniger explizit normiert wird, daß in der sprachlichen Interaktion vielerlei Normenkonflikte ausgetragen werden, das sind nun einmal Tatsachen, deren genauere Untersuchung gerade auch für die Beschreibung der Standardsprache wichtig ist. Normen und Normierungen bleiben deshalb ein wichtiger Aspekt der Forschungsarbeit des IDS.

In diesem Zusammenhang wird sich das Institut auch künftig nicht Anforderungen und Aufträgen entziehen, zu sprachnormativen Vorhaben anderer Institutionen und staatlicher Organe Stellung zu nehmen oder wissenschaftlich begründete Vorschläge zu machen. Einzelne Mitarbeiter des Instituts werden sich weiterhin kritisch zu Erscheinungen des Sprachgebrauchs äußern. Die wichtige Aufgabe der tagtäglichen Sprachauskunft und Sprachberatung für alle interessierten Mitbürger kann das Institut aber nicht übernehmen. Diese Aufgabe ist ja bei der Gesellschaft für deutsche Sprache, bei der Sprachberatungsstelle der Duden-Redaktion und bei den „grammatischen Telefonen“ einzelner Hochschulinstitute in guten Händen.

Seinen Beitrag zur Kultur der deutschen Sprache hofft das IDS auch in Zukunft vor allem dadurch zu leisten, daß es im Sinne der Aufklärung gemeinsam mit der Hochschulgermanistik wissenschaftlich fundierte Kenntnisse über die deutsche Sprache, ihren Gebrauch und die Gebrauchsbedingungen gewinnt und verfügbar macht.

3. Laufende und geplante Arbeiten des IDS

Was soll in den kommenden Jahren geschehen? Zu nennen sind Arbeiten, die fortgesetzt und abgeschlossen werden, und neue Vorhaben, die mehr oder weniger definitiv geplant und beschlossen sind. Erwähnt habe ich schon die erwogene Verstärkung der sprachhistorischen Forschungsrichtung. Hierzu gibt es aber noch keine verbindliche Planung. Zu den derzeit laufenden Projekten finden sich – abgesehen von den schon publizierten Vorstudien oder Zwischenergebnissen – nähere Angaben im Mittelteil unserer Jubiläumsbroschüre.¹ Ich erwähne deshalb nur kurz die Hauptvorhaben der vier Abteilungen des Instituts.

Die Abteilung **Grammatik** steckt mitten in der Arbeit an einer Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, die eine integrierte Darstellung von Struktur und Funktion der Ausdrucksmittel des Deutschen bieten

¹ Institut für deutsche Sprache – 25 Jahre. Mannheim: Institut für deutsche Sprache (Selbstverlag) 1989.

soll. Vorstudien und theoretische Überlegungen zu dem gesamten Vorhaben enthalten die vor gut zwei Jahren erschienenen „Vor-Sätze zu einer neuen deutschen Grammatik“.² Die Grammatik ist auf absehbare Zeit das umfangreichste Projekt des Instituts. Als erstes Ergebnis soll 1991 eine erste Version abgeschlossen und veröffentlicht werden. Diese sog. „Kerngrammatik“ umfaßt noch nicht alle geplanten Bereiche. Sie konzentriert sich – vereinfacht gesagt – darauf, den herkömmlichen Kernbereich der Grammatikographie in neuer Interpretations- und Beschreibungsweise darzustellen. Eine erweiterte Fassung, die die Ergebnisse der gesamten bisher geplanten Arbeiten enthalten soll, ist für das Jahr 1995 geplant.

Auch wenn dieser Zeitplan eingehalten werden kann, werden die Grammatikforschungen des Instituts 1995 keineswegs abgeschlossen sein. Abgesehen von den Korrekturen und Überarbeitungen, die eine umfangreiche Grammatik nach der ersten Auflage erfordert, werden Aktualisierungen aufgrund neuer empirischer Befunde nötig sein. Bedarf an Bearbeitungen der Ergebnisse für speziellere Zwecke wird sich ebenfalls unausweichlich einstellen.

Auslaufen wird im IDS in den nächsten Jahren vermutlich eine besondere Art der Grammatikschreibung, die Arbeit an kontrastiven Grammatiken. Nach den schon fertiggestellten und noch abzuschließenden vergleichenden Beschreibungen des Deutschen und jeweils einer anderen Sprache ist nur noch die Bearbeitung des Sprachenpaars Deutsch-Polnisch vorgesehen. Der Grund dafür, daß dieser besonders für die Auslandsgermanistik attraktive Forschungsstrang im IDS auslaufen soll, ist vor allem das finanzielle und organisatorische Problem, die für solche Vorhaben erforderlichen gemischtsprachlichen Teams zu bilden und über längere Zeit zusammenzuhalten. Die in einem Projekt dieser Art gewonnenen Kenntnisse sind im übrigen nur eingeschränkt auf weitere kontrastive Vorhaben übertragbar.

Wir wollen uns auf diese Weise nicht der Zusammenarbeit mit ausländischen Kollegen entziehen. Eine beratende Unterstützung bei den jeweiligen deutschsprachigen Komponenten kontrastiver Untersuchungen sollte auch künftig möglich sein. Nun wird das IDS nicht anstreben, im Hinblick auf die sprachdidaktischen Bedürfnisse anderer Länder in Mannheim eine kontrastive Grammatik nach der anderen zu produzieren. Die Initiative zu weiteren kontrastiven Forschungen sollte in jedem Fall bei

² Zifonun, Gisela (Hrsg.): Vor-Sätze zu einer neuen deutschen Grammatik. Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache Bd. 63. Tübingen 1986.

den ausländischen Kollegen liegen.

Die Arbeiten der Abteilung **Lexik** sind derzeit in einer Übergangs- und Fortsetzungsphase. Die Autoren des gerade erschienenen Lexikons der „brisanten Wörter“³ werden in den kommenden Monaten die lexikologischen und lexikographischen Überlegungen, die ihnen für die Wörterbucharbeit wichtig waren und weiterhin wichtig sind, zu einer gesonderten Publikation zusammenstellen. Daran soll sich eine umfangreiche lexikographische Arbeit anschließen, zu der das Institut von verschiedenen Seiten schon seit Jahren immer wieder aufgefordert wird. Es geht um die Neubearbeitung der ersten Bände des „Deutschen Fremdwörterbuchs“, die noch von Schulz und Basler stammen. Die folgenden vier Bände wurden bekanntlich im IDS mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft erarbeitet. Als Gesamtwerk ist das „Deutsche Fremdwörterbuch“ zur Zeit ein Monstrum aus den in den lexikographischen Methoden völlig veralteten Bänden 1 bis 3 und den neuen, im IDS verfaßten Bänden 4 bis 7. Die Neubearbeitung der Lemmastrecke A bis Q, die erheblich mehr als die bisherigen drei Bände umfassen wird, soll die Benutzbarkeit des Gesamtwerks herstellen und damit vor allem auch einen grundlegenden Beitrag zur Beschreibung des entlehnten Wortschatzes im heutigen Deutschen liefern.

Fortgesetzt werden die mit diesem Vorhaben thematisch zusammenhängenden Arbeiten an einem „Lexikon zur deutschen Lehn-Wortbildung“. Dieses Projekt, über das schon bei früheren Tagungen berichtet worden ist,⁴ soll 1992 abgeschlossen werden. Es liegt nahe, die Ergebnisse wenigstens teilweise auch für die Neubearbeitung des „Deutschen Fremdwörterbuchs“ zu nutzen.

Ein weiteres Fortsetzungsprojekt ist die Neubearbeitung des „Kleinen Valenzwörterbuchs deutscher Verben“. Die bisherige Fassung ist seit Jahren vergriffen. Anstelle einer denkbaren bloß verbesserten Version wird das Wörterbuch zur Zeit von Grund auf neubearbeitet unter Verwendung auch der Erfahrungen, die bei der Arbeit an den vor gut zwei Jahren erschienenen „Verben in Feldern“⁵ gemacht wurden.

³ Strauß, Gerhard/Haß, Ulrike/Harras, Gisela: Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Schriften des Instituts für deutsche Sprache Bd. 2. Berlin/New York 1989.

⁴ Link, Elisabeth: Lehnwortbildung im Wörterbuch. In: Harras, Gisela (Hrsg.), Das Wörterbuch: Artikel und Verweisstrukturen. Jahrbuch 1987 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf 1988, S. 223-264. Siehe auch: Hoppe, Gabriele, et al.: Deutsche Lehnwortbildung. Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache Bd. 64. Tübingen 1987.

⁵ Schumacher, Helmut (Hrsg.): Verben in Feldern. Valenzwörterbuch zur Syn-

Weiter in die Zukunft reicht die Projektidee von einer „Explikativen Synonymik des Deutschen“, einem Nachschlagewerk, das die lexikologischen Relationen zwischen den Einheiten kommunikativ wichtiger Wortschatzbereiche erklärend darstellen soll. Eine detaillierte Planung wird hierzu aber erst im Zusammenhang mit ersten Pilotuntersuchungen in den nächsten Jahren entwickelt werden.

Einen systematischen Sonderbereich zwischen Grammatik und Lexik stellt die Orthographie dar. Das Institut hat sich mit diesem Gebiet bisher nur im Rahmen der Kommission für Fragen der Rechtschreibung befaßt, der in Mehrheit externe Fachleute angehören. Die Vor- und Nachgeschichte des Vorschlags zur Reform der deutschen Rechtschreibung, über den Wolfgang Mentrup in seinem Vortrag gesprochen hat,⁶ hat die Notwendigkeit einer ständigen Arbeitsstelle verdeutlicht, in der die komplexen Regularitäten und Regeln der Abbildung sprachlicher Ausdrücke in Schrift für das Deutsche untersucht werden und die gleichzeitig als organisatorische Basis für die künftige Arbeit der Rechtschreibkommission dient.

Die Abteilung **Sprache und Gesellschaft** ist zur Zeit vor allem mit den Abschlußarbeiten des Projekts „Kommunikation in der Stadt“ befaßt. Neben mehreren für den Druck vorbereiteten Bänden, die Einzeldarstellungen und ethnographische Beschreibungen der untersuchten Mannheimer Stadtteile enthalten, wird an einer umfassenderen Darstellung des Sprachverhaltens und der sozialen 'Welten' in der Stadt gearbeitet. Zur Veröffentlichung werden auch Interviews und ausgewählte Gesprächstexte der untersuchten Gruppen vorbereitet. Das gesamte umfangreiche Projekt kann voraussichtlich in zwei Jahren abgeschlossen werden.⁷

Während dieses Vorhaben auch als Beitrag zur Soziostilistik des Deutschen, also zur Beschreibung sozial bedingter Sprachunterschiede gedacht ist, zielt das für die Zeit danach geplante Projekt einer „Kleinen Rhetorik der Problem- und Konfliktbearbeitung“ auf die Beschreibung der zweckbestimmten Formen des Sprachgebrauchs in Institutionen ab. Dabei soll auch auf die Ergebnisse und Materialien der Projekte „Beratungsgespräche“ und „Schlichtung“ zurückgegriffen werden. In die-

tax und Semantik deutscher Verben. Schriften des Instituts für deutsche Sprache Bd. 1. Berlin/New York 1986.

⁶ Siehe den Beitrag von W. Mentrup in diesem Band.

⁷ Vorgesehen sind mehrere Bände in der Reihe „Schriften des Instituts für deutsche Sprache“ (Berlin/New York).

sem thematischen Zusammenhang steht auch die kleinere gesprächsanalytische Untersuchung „Initiative Reaktionen“, die in den nächsten drei Jahren im Rahmen des gemeinsam mit den Universitäten Mannheim und Heidelberg gebildeten Sonderforschungsbereichs „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“ durchgeführt wird.

Von Interesse für Gesprächsanalytiker und andere Linguisten, die über gesprochenes Deutsch arbeiten, ist der geplante Aufbau eines Archivs des gesprochenen Deutsch. In dieses Archiv wird die große, rund 10.000 Aufnahmen umfassende Sammlung umgangssprachlicher und mundartlicher Texte integriert, die von Eberhard Zwirner begründet wurde und bisher als Deutsches Spracharchiv eine gesonderte Arbeitsstelle im Institut bildete. Hinzu kommen die Gesprächsaufnahmen des sog. Freiburger Corpus und die Aufnahmen der jüngeren gesprächsbezogenen Projekte des IDS. Die Datenerfassung neuer Vorhaben der Abteilung „Sprache und Gesellschaft“ soll sich ebenfalls auf dieses Archiv der gesprochenen Sprache hin orientieren. Auf die in diesem Zusammenhang geplante Diskursdatenbank gehe ich gleich noch kurz ein.

Die Arbeiten der Abteilung **Wissenschaftliche Dienste** sind schon seit längerem nicht nur für die Forschungsvorhaben in den drei anderen Abteilungen des Instituts wichtig. Soweit es die (natürlich immer) begrenzte Arbeitskapazität zuläßt, sollen die wissenschaftlichen Dienste des Instituts auch künftig von anderen Forschungseinrichtungen und Wissenschaftlern genutzt werden können. Dies gilt nicht nur für die verschiedenen Archive und Dokumentationen und die Bibliothek des IDS, die als Spezialbibliothek für Sprachgermanistik weiter ausgebaut und fortgeführt wird. Es gilt besonders auch für die Linguistische Datenverarbeitung (LDV).

Von den vielfältigen Aktivitäten und Plänen der Arbeitsstelle LDV will ich nur die erwähnen, die über den vorwiegend institutsinternen Service hinausgehen. Zu nennen sind vor allem die computergespeicherten Textcorpora und die Verfahren zur maschinellen Erschließung und Auswertung der Texte. Mit einem Gesamtumfang von gut 20 Millionen Wörtern bilden unsere Corpora schon jetzt die größte Sammlung deutscher Texte, die mit entsprechenden Computerprogrammen erschließbar ist.⁸ Diese Textmenge reicht jedoch für umfassendere Untersuchungen zur deutschen Gegenwartssprache immer noch nicht aus, insbesondere dann nicht, wenn in der Gegenwart sich vollziehende lexikalische und

⁸ Das am häufigsten verwendete wortbezogene Erschließungsprogramm ist beschrieben in: Brückner, Tobias: REFER Benutzerhandbuch. Institut für deutsche Sprache (Selbstverlag), Mannheim 1989.

grammatische Veränderungen mehr als nur punktuell beobachtet werden sollen. Fragen der Repräsentativität von Corpora für unterschiedliche linguistische Fragestellungen will ich nicht erörtern. Jedenfalls ergibt sich schon aus den laufenden und fest geplanten institutseigenen Projekten die Notwendigkeit zu einer laufenden Erweiterung der Corpora.

Die Arbeitsstelle LDV bietet sich wie bisher als zentrale Service-Einrichtung für die Sprachgermanistik an, soweit sie mit computergespeicherten Texten arbeitet. Das Institut ist weiterhin bereit, neben den Texten, die es selbst erfaßt, geeignete Corpora anderer Stellen zu übernehmen und für alle wissenschaftlichen Interessenten verfügbar zu halten.

Neben der bloßen Verfügbarkeit soll auch die Erschließung der Corpora weiter verbessert werden. Unter Verwendung der Corpora und der Ergebnisse der lexikographischen Arbeiten des Instituts wird nach und nach eine lexikalische Datenbank (LEDA) entwickelt, die u.a. weiteren lexikographischen und lexikologischen Vorhaben dienen soll. Langfristig soll diese Datenbank zu einem lexikalischen Speicher der Gegenwartssprache ausgebaut werden. Inwieweit dies gelingt, hängt von der Kooperationsbereitschaft anderer Stellen und Wissenschaftler ab, die lexikographisch arbeiten. Die lexikographische Kapazität des IDS reicht jedenfalls zu einer umfassenden Bestandsaufnahme der deutschen Gegenwartslexik in Form einer komplexen Datenbank nicht aus.

Den Zugriff auf die Corpora unter grammatischen Fragestellungen soll eine grammatische Datenbank ermöglichen, an der zur Zeit gearbeitet wird. Das hierzu eingesetzte syntaktische Analyseverfahren SATAN arbeitet jedoch nicht ganz zufriedenstellend. Deshalb wird erwogen, ein eigenes Verfahren zu entwickeln, was aber, wie Kenner wissen, eine sehr aufwendige Untersuchung ist.

Der Kontakt mit anderen einschlägig arbeitenden Gruppen ist wichtig für ein weiteres geplantes System zur Bearbeitung sprachlicher Daten. In den nächsten Jahren wird die Arbeitsstelle LDV zusammen mit Mitarbeitern der Abteilung „Sprache und Gesellschaft“ eine Diskursdatenbank entwickeln. Als System zur maschinellen Speicherung, Organisation und Erschließung von Gesprächsdaten soll sie ein komplexes Instrument für Forschungen zum gesprochenen Deutsch darstellen. Da Programme und Daten nicht nur institutsintern genutzt werden sollen, wird die Kooperation mit anderen Stellen gesucht. Dies auch, um einheitliche Standards zu vereinbaren.

Ich will hiermit den Überblick über unsere Planung für die kommenden Jahre beenden und abschließend nur kurz noch auf die Bedingungen der

Arbeit des IDS einschließlich der Zusammenarbeit mit der Hochschulgermanistik im In- und Ausland eingehen.

4. Bedingungen für die künftige Arbeit des IDS

Zu den Perspektiven der Forschungsarbeit des Instituts gehören ganz wesentlich die personellen und materiellen Bedingungen für die geplanten Vorhaben. Ich will nun nicht – weil die Gelegenheit so günstig ist – für eine kräftige Erweiterung des Instituts plädieren mit dem Argument 'Wenn wir mehr Planstellen und Sachmittel hätten, würde auch mehr und besser geforscht'. Das ist zwar nicht ganz falsch, uneingeschränkt richtig aber auch nicht. Das IDS hat längst nicht die Möglichkeiten mancher naturwissenschaftlich-technologischer Institute, öffentliche Gelder notfalls auch ohne nennenswerten Erkenntnisgewinn zu verbrauchen. Dennoch bedeutet auch bei einer geisteswissenschaftlichen Einrichtung wie dem IDS eine personelle und finanzielle Erweiterung nicht automatisch eine Vermehrung und qualitative Steigerung der Forschungsleistungen.

Da das Institut auch künftig eine bloße Akkumulation von Projekten vermeiden möchte, die ohne inhaltliche und organisatorische Verbindungen nebeneinander herlaufen, streben wir kein Wachstum um jeden Preis an. Nachdrücklich werden wir uns aber darum bemühen, das schon seit Jahren vom Wissenschaftsrat und den staatlichen Stellen als Gesamtbedarf anerkannte Plan-Soll von 50 Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter zu erreichen. Zur Zeit gibt es 42 Planstellen für Wissenschaftler. Die fehlenden Stellen werden u.a. für die geplanten Arbeiten im Bereich Lexik und bei der linguistischen Datenverarbeitung benötigt. Die zur Zeit erwogene Verstärkung von Arbeiten zur jüngeren Sprachgeschichte ist ebenfalls ohne Stellen für entsprechend qualifizierte Wissenschaftler schwerlich möglich.

Eine Erweiterung des Instituts über die genannte Soll-Größe hinaus wäre nur in Zusammenhang mit einer erheblichen Erweiterung des Aufgabenspektrums und sicherlich auch einer Änderung der Organisationsform sinnvoll. Hierzu gibt es zumindest im IDS derzeit keine Pläne oder Erwägungen.

Für Germanisten aus den hiesigen Universitäten, die mit den Folgen der zunehmenden Anzahl von Studierenden und den Mängeln der staatlichen Vorsorge für diese Situation zu kämpfen haben, ist der materielle Bedarf des IDS möglicherweise uninteressant, vielleicht auch irritierend. Um ein naheliegendes Vorurteil zu beseitigen, füge ich nur kurz ein: Die öffentliche Förderung des IDS geht nicht zu Lasten der Hochschulgermanistik.

Manche Außenstehende machen sich ohnehin übertriebene Vorstellungen von den Mitteln, die das Institut 'verschlingt'. Tatsächlich kostet das IDS, also die zentrale außeruniversitäre Einrichtung in der Bundesrepublik zur Erforschung der Landessprache, nicht mehr als ein mittleres Gymnasium. Das ist auch viel Geld, aber doch recht wenig im Vergleich zu den gewaltigen Geldmengen, die von technologischen Forschungseinrichtungen innerhalb und außerhalb der Hochschulen verbraucht werden.

Eine materielle Stabilisierung des Instituts bedeutet gleichzeitig eine verstärkte Anerkennung der Germanistik insgesamt, weil der Staat am Institut für deutsche Sprache besonders deutlich machen muß, wie wichtig ihm die Erforschung der Landessprache ist. Der Signalwert der Förderung des IDS ist schon deshalb groß, weil finanzielle Leistungen des Staates für das IDS deutlicher ausgewiesen sind als die Anteile, die im Rahmen der Gesamtfinanzierung von Universitäten auf die einzelnen germanistischen Lehrstühle und Seminare entfallen. Inkauf nehmen müssen wir, daß damit das IDS auch einer wesentlich stärkeren Leistungskontrolle unterliegt als die einzelnen germanistischen Hochschulinstitute.

Wenn finanzielle Konkurrenz auszuschließen ist, sollte die wissenschaftliche Konkurrenz, das heißt, die Auseinandersetzung über Theorien und Forschungsmethoden, die wechselseitige fachliche Kritik von Hochschulgermanisten und IDS-Linguisten auch für die Zukunft nicht ausgeschlossen werden. Wir werden sicherlich weiterhin Kritik von unseren Kollegen an den Universitäten einzustecken haben und produktiv zu verarbeiten suchen. Vermutlich werden wir uns von einzelnen Kritikern auch künftig wünschen, daß sie sich etwas besser über das Institut und seine Arbeit informieren, bevor sie ihr Urteil fällen.

Fachlich-sachliche Kritik läßt sich in einem weiten Sinn als Teil wissenschaftlicher Kooperation betrachten. Zu den Bedingungen der weiteren Arbeit des IDS gehört zweifellos auch die Arbeitsteilung mit der Hochschulgermanistik, die Zusammenarbeit in einem engeren Sinne. Dabei kann es nicht um Arbeitsteilung im Rahmen einer verbindlichen Forschungsplanung für die gesamte Sprachgermanistik gehen. Die im Grundgesetz garantierte Freiheit der Forschung und die wissenschaftssoziologischen Bedingungen der Hochschulforschung lassen eine solche totale Planung von vornherein als abwegig erscheinen. Sie wäre mit Sicherheit forschungsbehindernd. Die Basis einer sinnvollen Arbeitsteilung sehen wir in einem Konsens über die Art der am IDS zu bearbeitenden Aufgaben, der auch von interessierten Kollegen an den Hochschulen getragen wird.

Die inhaltlichen Einschränkungen unserer Forschungsplanung habe ich

schon zu Anfang erwähnt. Als Prinzip wollen wir auch beibehalten, daß sich das Institut auf größere, längerfristige Forschungsvorhaben konzentriert, die umfangreiche Datenerhebungen und -auswertungen, eine aufwendigere apparative Ausstattung und die ständige Zusammenarbeit von jeweils mehreren Wissenschaftlern in Forschungsgruppen erfordern. Das schließt begrenzte Einzeluntersuchungen zur Vorbereitung größerer Projekte nicht aus. Kennzeichnend sollen aber auch künftig materialintensive, produktorientierte Forschungsunternehmungen sein, die sich wegen der zum Teil anderen Arbeitsbedingungen an einem Hochschulinstitut nur schwer oder gar nicht durchführen ließen.

Selbstverständlich können und wollen wir im Rahmen der thematischen Grenzen nicht alle tradierten und wünschbaren größeren Forschungsvorhaben zur deutschen Sprache an das IDS ziehen. Nach zweieinhalb Jahrzehnten Erfahrungen mit unterschiedlich anspruchsvollen und aufwendigen Projekten wissen wir, daß sich auch in Zukunft jeweils immer nur einige wenige größere Vorhaben erfolversprechend bearbeiten lassen.

Daß die Arbeiten des Instituts sich in weiterer Zukunft aus dem Kontext der Hochschulgermanistik lösen könnten, ist angesichts der derzeitigen Organisation des IDS kaum vorstellbar. Die meisten von Ihnen wissen vermutlich, daß das Institut seine Arbeitsplanung zwar selbst entwickelt, der jeweilige Plan jedoch der Zustimmung eines Aufsichtsorgans bedarf, des Kuratoriums. Die größte Gruppe in diesem Kuratorium wird von Hochschullehrern verschiedener Universitäten gebildet, die an einer Ablösung der IDS-Forschung von der Forschung an den Universitäten gar kein Interesse haben können. Verbindungen mit der Hochschulgermanistik werden im übrigen in verschiedenen Beratungsgremien immer wieder hergestellt. Die wissenschaftliche Kooperation wird sicherlich nicht ausschließlich fachintern bleiben. Ein naheliegendes Beispiel für multidisziplinäre Zusammenarbeit ist die schon erwähnte Beteiligung des IDS an dem regionalen Sonderforschungsbereich „Sprachen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“. Über die Staats- und Sprachengrenzen hinaus reichen die Kontakte zu Forschungseinrichtungen in mehreren westeuropäischen Ländern, bei denen es um Austausch von Daten und Programmen und um die Kooperation bei der Entwicklung von Datenbanken und Informationssystemen für jeweils mehrere Sprachen geht. Schon mittelfristig wird es hierbei zu fest vereinbarten, sprachlich komplementären Arbeiten kommen.

Über die Abstimmung seiner Arbeiten mit der Hochschulforschung hinaus hofft das Institut weiterhin für den Informationsaustausch innerhalb der Sprachgermanistik nützlich sein zu können, nicht als großer zentraler Koordinator, sondern als wissenschaftliche Dienstleistungseinrich-

tung, die u.a. Forschungsdokumentationen erstellt, Archive und Corpora verfügbar hält, und als Forum, das wissenschaftliche Diskussionen wie bei dieser Tagung ermöglicht und zumindest informell auch Austausch und Absprachen über laufende und künftige Forschungen an den Hochschulen. Inwieweit das IDS diese Aufgaben erfüllen kann, hängt nicht allein von seinen eigenen materiellen und personellen Bedingungen ab, sondern wesentlich auch von der Bereitschaft von Fachkollegen an den Hochschulen im In- und Ausland, das Institut für deutsche Sprache in dieser Funktion zu fordern und zu fördern.